

ROBIN LYALL

*Berührt*

Arena

»Du hast nach Grayson gefragt«, begann Caleb.

Seine Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Schwungvoll wandte sie sich wieder zu Caleb um. »Der Typ ist einfach kein guter Umgang. Er wird mit dem Tod eines Mädchens in Verbindung gebracht. Und ich möchte dich lieber sehr lebendig sehen, okay?«

Was sollte das denn bedeuten? Leider hatte sie keine Chance, genauer nachzufragen. Denn ehe sie begriff, was als Nächstes geschah, berührten seine leicht geöffneten Lippen die ihren. Ganz sanft nur und kurz, nicht einmal zwei Sekunden lang. Rachel fuhr zurück. Eine Schweißperle löste sich zwischen ihren Brüsten und glitt kribbelnd zu ihrem Bauchnabel hinab. Sie brauchte Luft.

Plötzlich war die Musik zu laut, der Wein zu süß, die Bank zu hart. Sie sprang auf und rannte stolpernd davon.

### 3

Rachel war verwirrt. Calebs Lippen hatten einen Abdruck auf ihrem Mund hinterlassen, den sie nicht wegwischen konnte. Es brannte nicht, es vibrierte nicht und fühlte sich weder warm noch kalt an. Dafür war dieser Kuss viel zu leicht gewesen. Ein Hauch von Atem, der immer noch in ihr nachebbte.

Sie rannte am Schloss entlang, immer weiter weg, nur weg von dem fröhlichen Feiern auf der Terrasse mit ihren bunten Lichterketten, dem Lachen und der lauten Musik. Das Kopfsteinpflaster und ihre schmerzenden Zehen zwangen sie schließlich, das Tempo zu verlangsamen. Selbst hier, im Halbdunkel des betörend duftenden, blauregenverwucherten Bogenganges hallten die Bässe der Musikanlage in ihrem Bauch nach. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals. Sie stakste in Richtung des Gewölbekellers und blieb mit einem Absatz zwischen den Steinen stecken. Warum zum Kuckuck hatte sie immer noch diese blöden Pumps an? Rachel schlüpfte aus den Schuhen und stützte sich leise fluchend an der Mauer ab, die immer noch die Wärme des drückend heißen Sommertages abstrahlte. Das Moos fühlte sich wohltuend klamm unter ihren Fußsohlen und zwischen den Zehen an. Sie lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und blieb einen Augenblick stehen. Durchatmen ... Caleb ... Sie fuhr mit Zeige- und Mittelfinger die Kontur ihrer Lippen nach. Warum hatte er das getan? Er konnte jede haben. Alle Mädchen waren verrückt nach ihm. Was wollte er ausgerechnet von ihr? Er kannte sie doch noch gar nicht richtig? Lag das wirklich nur an dem Rum in der Bowle?

Ein leises Geräusch ließ Rachel innehalten. Ein Seufzen, gefolgt von einem Scharren. Rachel hielt den Atem an. Da war es wieder, ganz kurz nur. Dann schweres Atmen. Und wieder Stille. Was war das? Ein Tier? Das Rascheln kam aus einer Nische im Bogengang. Neugierig tastete sie sich näher heran, die Pumps, in jeder Hand einen, mit den Absätzen voraus wie eine Waffe umklammert. Vielleicht irgendein Betrunkener, dem es nicht gut ging?

Vorsichtig näherte sich Rachel dem Geräusch. Die intensiv duftenden Rhododendren und der Blauregen boten ihr weitgehend Deckung. Sie schlich weiter, bis sie etwa auf Höhe einer kleinen Nische war, und stieß sich prompt ihren nackten Fuß an einer der Steinbänke, auf denen man die Aussicht auf den Park genießen konnte. Genau so eine wie die, auf der Caleb sie eben geküsst hatte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, als sie wieder daran dachte. Von wegen Freundschaft!

Plötzlich hörte sie ein neues sonderbares Geräusch, als ob Stoff zerriss. Und dann eindeutig menschliche Stimmen, mindestens zwei. Rachel konnte kein einziges Wort verstehen. Ein leises Kichern drang zu ihr – die Stimme einer jungen Frau –, abrupt unterbrochen durch ein weiteres Stöhnen. Auf einmal hörte sie einen anderen Laut, ein lang gezogenes Seufzen, über das sich ein keuchendes, rhythmisches Atmen legte.

Rachel hielt in der Bewegung inne. Sie spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht schoss. Wie peinlich und blöd! Hier war niemand in Not, keiner brauchte ihre Hilfe. Rachel wich

langsam einen Schritt zurück, dann noch einen. Ihre Hände um die Pumps entkrampften sich. Trotzdem konnte sie den Blick nicht von der Nische wenden.

Selbst als ihre Augen sich an das Dunkel gewöhnt hatten, konnte sie den Umriss des Paares in dem kleinen Halbrund nur erahnen. Wer waren die beiden? Die Stimmen konnte sie jedenfalls nicht zuordnen.

Die Fackeln an den Außenmauern beleuchteten bloß den vorderen Bereich und der Mond hatte sich hinter eine immer dichter werdende Wolkenwand zurückgezogen. Rachel sah sich um. Niemand sonst war in der Nähe. Niemand sah, wie sie gebückt näher heranschlich und hinter einer großen Buche Deckung suchte.

Rachel nahm die Partyklänge auf der anderen Seite des altehrwürdigen Landsitzes kaum noch wahr. Gebannt starrte sie in die Nische. Jetzt, da die Geräusche zusammen mit den schemenhaften Bewegungen des Paares nicht mehr ganz jugendfrei waren, meinte sie, jedes Detail wahrzunehmen, als seien ihre Sinne seltsam geschärft. Die beiden waren mit Sicherheit nicht älter als sie selbst. Die Härchen an ihren Unterarmen stellten sich auf, als das Mädchen ein leises, kehliges Lachen von sich gab. Dabei ließ es sich langsam an dem Typen hinabgleiten und stockte auf Höhe seines Beckens. Rachel hörte mehr, als sie sah, wie sie den Reißverschluss aufzog, seine Hose öffnete und begann, ihren Kopf dicht vor seinem Körper zu bewegen. Sie würde doch nicht ...?

Rachel biss sich auf die Unterlippe.

Der Junge flüsterte etwas und suchte mit ausgebreiteten Armen Halt an der Wand hinter sich. Oh doch, es sah ganz danach aus!

Rachel stockte der Atem. Sie wollte sich zurückziehen, die Situation war ihr unangenehm und mehr als megapeinlich, aber sie konnte den Blick einfach nicht abwenden.

Ein tiefer, rauher Ton entwich Rachels Kehle. Erschrocken drehte sie sich um, presste ihren Rücken an die harte Rinde des Baumes und krallte ihre Pumps fester. Ihre Lippen fühlten sich trocken an, genau wie ihr Mund. Das Herz schlug ihr bis zum Hals und zwischen ihren Beinen begann es zu kribbeln. Was soll das, Rachel? Geh los und hol dir was zu trinken, ermahnte sie sich. Jetzt! Wein, Cola, Saft, Eistee, egal! Wasser, noch besser! Hau einfach ab. Wie lange stand sie hier schon mit offenem Mund wie ein widerlicher Spanner?

In der Ferne grollte Donner und kündigte das Herannahen des Gewitters an, das hoffentlich der drückenden Schwüle eine Ende machte.

Das Pärchen bekam nichts davon mit. Der Junge begann zu stöhnen. Rachel konnte nicht anders. Sie musste wieder hinsehen. Jetzt küsstem sie sich leidenschaftlich. Ein Blitz zuckte. Als er das Mädchen hochhob, konnte Rachel für den Bruchteil einer Sekunde seine Erregung sehen. Ihr eigener Unterleib vibrierte, als die andere ihre Beine um den Jungen schlang. Er stemmte sie gegen die Wand. Das Blut schoss Rachel ins Gesicht und pulste nicht nur in ihren Ohren. Zitternd presste sie sich eine Hand zwischen die eigenen Beine, während keine zehn Meter von ihr entfernt die Bewegungen immer rhythmischer wurden. Das Keuchen der beiden wurde unerträglich laut in ihren Ohren und vermischte sich mit dem Rauschen ihres eigenen Blutes. Rachel zuckte zusammen, als vor ihr in der Nische eine offenbar mitgebrachte Weinflasche klirrend auf den Boden fiel und von den beiden

unbeachtet in den Lichtkegel der Fackeln rollte.

Wie in Trance beobachtete sie, wie die rote Flüssigkeit sich gierig ihren Weg durch die Ritzen leckte und zwischen den Steinen zerrann, während erste Regentropfen daneben zerplatzten.

Als die junge Frau aufschrie, löste sich Rachel endlich aus ihrer Erstarrung. Sie rannte los, barfuß, die Hände mit den Pumps an den Ohren, verwirrt von dem, was sie gesehen hatte, verwirrt von ihrer eigenen Erregung. In diesem Zustand konnte sie auf keinen Fall zurück auf die Party. So viel war klar. Hoffentlich hatte niemand sie bemerkt. Aber war da nicht ein Schatten gewesen, der sich bewegt hatte, als sie am Gebüsch vorbeigerannt war?

Völlig außer Atem stürzte Rachel in die Gartentoilette und verriegelte die Tür. Es dauerte eine Weile, bis das Beben in ihren Ohren und zwischen ihren Beinen nachließ. Endlich war es still. Die Fliesen fühlten sich angenehm kühl an unter ihren nackten Füßen. Doch als sie sich vergegenwärtigte, was womöglich alles auf diesem Boden klebte, schlüpfte sie in die Schuhe, noch bevor sie den Lichtschalter betätigte. Geblendet von der plötzlichen Helligkeit kniff sie die Augen zusammen. Sie brauchte einen Moment, bis sie sich im Spiegel betrachten konnte. Außerdem benötigte sie dringend Pflaster für ihre geschundenen Füße. »Wie ein aufgescheuchtes Huhn«, murmelte sie und rubbelte hektisch an den Flecken herum, die sich nicht nur in ihrem Gesicht, sondern auch auf Hals und Dekolleté und wer weiß wo noch ausgebreitet hatten.

»Rachel? Bist du da drin?« Jemand klopfte an die Tür und dieser Jemand war ganz offensichtlich Caleb.

Seit dieser Kerl sie bei ihrem Einzug fast auf der Treppe umgerannt hätte, hatte sich sein Timing nicht wirklich verbessert. Obwohl ... Rachel grinste ihr Spiegelbild schief an. Sie war durchaus dankbar, dass er sie nicht fünf Minuten früher auf der anderen Seite des Schlosses aufgespürt hatte.

»Was ist denn?«, rief sie möglichst gelassen durch die geschlossene Tür. Dann drehte sie den Hahn auf, um Zeit zu gewinnen und die fliegende Hitze mit kaltem Wasser zu verscheuchen.

»Wir haben uns Sorgen gemacht, du warst auf einmal weg«, hörte sie nun eine zweite Stimme. »Ist alles okay?«

Helen. Dem Himmel sei Dank. Caleb war nicht allein. Offenbar hatte er nichts von dem Kuss erzählt, wegen dem sie sich aus dem Staub gemacht hatte. Und was Rachel mindestens ebenso erleichterte: Helen war nach Adam Riese auch nicht die Frau in der Nische gewesen. Rachel seufzte tief und schnipste einen Wassertropfen von ihrer Nasenspitze. Mit den noch nassen Händen strich sie ihre widerspenstigen Haare zurück, die sich durch die hohe Luftfeuchtigkeit allerdings gleich wieder in alle Richtungen kringelten. Dann atmete sie noch einmal tief durch, rückte ihr Kleid zurecht und öffnete die Tür.

»Ich wollte nur Wein holen, aber dann hab ich's mir anders überlegt«, erklärte sie knapp und kam humpelnd heraus. Wieder im Freien kam es ihr so vor, als ob irgendetwas fehlte. Es dauerte einen Augenblick, bis sie realisierte, dass keine Musik mehr zu hören war. »Wo sind die anderen?«

Helen zeigte mit dem Kinn über die Schulter. »Josh und Bruce bauen mit Bob und Mike die Anlage ab. Die beiden haben Angst, dass ihnen das Gewitter die Boxen zerhaut. Kathy

wird ihnen wohl helfen, sie klebt ja wie eine Klette an Josh.«

Rachel wurde rot, als diese Worte Bilder von eben in ihr hervorriefen.

Caleb schüttelte den Kopf. »Bis das Gewitter hier ist, können noch Stunden vergehen. Es hat ja schon wieder aufgehört zu tröpfeln.«

Erst jetzt registrierte Rachel, dass die meisten Gäste bereits gegangen waren. Der offizielle Teil der Feier war anscheinend vorüber. Verflixt, wie lange war sie denn weg gewesen?

Rachel sah nach oben. Wolkenberge schoben sich in ziemlicher Geschwindigkeit über- und untereinander. Sie musste wegschauen, ihr wurde schwindlig.

Caleb klopfte grinsend auf seine Gitarrentasche. »Wir sind ja zum Glück unabhängig. Lust auf eine kleine unplugged Session, Ladys?«

Der Kerl sah super aus, war charmant und konnte auch noch Gitarre spielen? Er war in einer Band, richtig, das hatte Helen ja mit verklärtem Blick erwähnt ... Rachel musste zugeben, dass sie eine Schwäche für Musiker hatte, da konnte sie so viel Wasser trinken, wie sie wollte. Sollte sie also tatsächlich mitgehen? Das konnte wer weiß wo enden ... »Ich weiß nicht«, antwortete sie. »Es ist schon ziemlich spät, mir tun höllisch die Füße weh und ich bin ...«

»Ach, komm schon«, drängte Helen. »Sei keine Spaßbremse. Wir suchen uns eine ruhige Ecke auf der Terrasse, und wenn es regnet, verziehen wir uns eben nach drinnen, okay?«

»Wo ist denn dein Tim?«, wechselte Rachel das Thema.

Helen druckste ein wenig herum, bis sie zugab, dass es schon wieder vorbei war mit der großen Liebe. »Er wollte mir permanent nur an die Wäsche. Also hab ich ihn rausgeschmissen. Dein Rat!«

»Rausgeschmissen?«, fragte Kathy mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Na ja, ich ... also ... ich wollte oben nur meine Jacke holen und da ist er ... da sind wir ... ich konnte doch nicht ahnen, dass er das gleich als Einladung ...« Sie sah ehrlich getroffen aus.

Kathy winkte ab.

Rachel nahm Helen tröstend in den Arm. »Das war die richtige Entscheidung«, beruhigte sie Helen, die sich schutzsuchend an sie schmiegte.

»Dass sie ihn gleich mit hochgenommen hat? In unsere Wohnung?«, protestierte Kathy, deren Blick Bände sprach.

Rachel schnitt ihr eine ebenso vielsagende Grimasse.

Caleb schüttelte nur ungeduldig den Kopf und bekam im nächsten Moment Verstärkung durch Bruce und Josh. Sie brachten ein paar angebrochene Flaschen Wein, Cider und ein paar Gläser mit.

»Na, was ist?«, wollte Josh wissen.

»Hier sind noch Reste, die vor dem Schalwerden bewahrt werden müssen!«, rief Bruce theatralisch. »Diese unzähligen, unschuldigen Trauben und Äpfel sollen nicht umsonst gestorben sein.« Dabei guckte er so treuherzig, dass Rachel sich doch noch breitschlagen ließ.

»Na gut, aber lange halte ich es wirklich nicht mehr aus«, gab sie zurück.